Mein Heimatland 17 (1930)

Krantor in Danzig (unter Denkmalschutz)

Technische Kulturdenkmale

Von Werner Lindner, Berlin

Um die Zeit der zweiten Heumahd hatte mich im vergangenen Jahr der Weg nach Zell am See und von dort nach Ferleiten geführt. Wie ich bei beginnender Dämmerung in den behäbigen Tauerngasthof eintreten will, höre ich von seinem Hof ein schnelles, gleichmäßiges, hartes Hämmern. Als Heimatschützer, Architekt und Sohn eines Ingenieurs darf ich das nicht auf sich beruhen lassen und gehe dem Geräusch nach. Da finde ich ein mir unvergeßliches Bild. Ein uralter Speicher, mit Gemsgehörn über seiner hochgelegenen Tür, vor ihm in knappem Abstand ein lustig rieselnder Stockbrunnen mit langem Trog aus einem ausgehöhlten Stamm, zwischen Brunnen und Speicher, unter der Außentreppe zum Bau, zwei Männer an einer eigenartigen Maschine beschäftigt. Der eine, dumm dreinschauend und blöd kichernd, bewegt mit dem einen Fuß eine Tretvorrichtung, der andere, wie ein Fürst der Berge, mit Adlernase und hellem Blick und mit Spielhahnfeder am Hut, sitzt auf einem Schemel und dengelt vergnügt die Sense auf einem Tisch mit winzigem Amboß unter einem eilig niederschlagenden Hammer. Die ganze Vorrichtung ähnlich der, die der herumziehende Scherenschleifer hat, nur stattlicher, viel länger, im Boden festgemacht. Hammerbock und alle Teile der Maschine fest und zierlich gefügt, statt des Schwungrads ein Speichenkreuz mit vier gleichmäßig bearbeiteten Steinen statt eines Radkranzes; das ganze offenbar sehr alt.

Auf meine Frage, ob er Aufnahmen dieser Anlage habe, verneinte der Wirt. Aber ob ich denn noch nicht gesehen hätte, daß rings um Zell fast jeder Bauer so ein Ding besäße, und da gebe es ja noch viel schönere! Die Tage darauf bin ich almauf, almab gestiegen, fand sie oft, hörte manchmal wieder das Hämmern, aus Schuppen und an Häusern, sah verwahrloste, schon zum Brennholz geworfene Stücke und manchmal nur noch die Stätte, wo solch kleines technisches Werk noch vor kurzem gestanden hatte. Aber das erste blieb das schönste, nicht allein wegen des Erlebnisses, sondern weil es so altertümlich war und so wohl in seine Nachbarschaft eingefügt. Niemand hat mir vorher von dieser nützlichen, volkstümlichen Maschinenart erzählt; heute weiß ich, daß sie in Gebirgsgegenden, so im Allgäu, weit verbreitet ist.

Holländer Mühle im Danziger Werder (unter Denkmalschutz)

Als ich damals in Thumersbach gegenüber Zell an einen alten, vom Bergwasser betriebenen Eisenhammer kam, in dem heute noch hölzerne Eggenroste wundervoll mit geschmiedeten Zinken beschlagen, Hufeisen und manch anderes Schmiedegut hergestellt werden, machte ich mir meine Gedanken. Da mag vor langen Zeiten ein pfiffiges Bäuerlein vor so einem dröhuenden Hammer sinnend gestanden haben, und plötzlich kam ihm eine Erleuchtung: Da soll ich mich des Abends, wenn meine Arme vom Mähen müde sind, noch weiter plagen? Wasserkraft habe ich nicht und brauche ich nicht, das Bein gibts wohl noch her, zur Not muß die Magd ran, viel geschwinder und sicherer gehts auch — halt, ich habs! Ich baue mir daheim ein winziges Hammerwerk fürs Dengeln! Bald war solche Maschine geschaffen, und nicht lange dauerte es, so hattens die anderen nachgemacht, und es wurde üblicher Typus.

Speicherviertel in Königsberg i. Pr. Phot. W. Lindner, Berlin

Kupferhammer bei Eberswalde, im Verfall, der Fachwerkschuppen in der Mitte bereits abgebrochen Phot. E. Altmann, Gildenhall

Dann bin ich über Bischofshofen und Salzburg nach Passau gefahren und von da zu Schiff den herrlichen Wasserweg donauabwärts bis Dürnstein ans Ende der weinreichen, köstlichen Wachau. Auf der weiten Strecke — ich habe es hinterdrein noch einmal flußaufwärts nachgeprüft — habe ich noch eine einzige Schiffsmühle entdeckt, wenn ich mich recht erinnere, zwei im Strom verankerte, kleine Schiffe mit einem mächtigen, breiten, langsam sich wälzenden Wasserrad zwischen sich, an dessen Welle eine andere, lange in schrägem Anstieg uferaufwärts zum eigentlichen Mühlenbau als Übertragungsstück zum Mahlwerk angekuppelt war. Wer alte Bilder und Stiche, so die Kupfer von Merian kennt, weiß, wieviele Schiffsmühlen in und bei Städten und Dörfern einst vertäut und verankert lagen. Im Deutschen Reich gibt es meines Wissens nur noch eine einzige, das ist die zuletzt in einem Altwasser des Rheins im hessischen Ginsheim festgemachte, ein 26 m langes, $6^1/_2$ m breites Schiff mit dem zweigeschossigen hölzernen Mühlenbau darauf, mit je einem mächtigen Schaufelrad rechts und links, die bis an die Dachtraufe reichen! Der Deutsche Bund Heimatschutz ist ordentlich stolz darauf, daß er sie 1929, eben als mit ihrem Abbruch begonnen wurde, vereint mit seinem hessischen Landesverein erhalten und sichern helfen konnte. Erst wagte er sich gar nicht so recht daran, in dieser schweren Zeit eine Geldwerbung, ohne die es in diesem besonderen Fall nicht ging, einzuleiten. Aber mit einem Mal wurden technische Verbände und amtliche Stellen warm für diesen einzigartigen Zeugen alter Werkkultur, und siehe da, mit vereinten Kräften gelang die Rettung. Die Stadt Mainz betreut nun dieses seltene Werk.

Glockenstuhl in Dalow, Pommern — Phot. E. v. Brauchitsch, Berlin

Saline Königsborn bei Unna i. W., Maschinenhaus mit der ältesten noch laufenden Dampfmaschine Westdeutschlands von 1799

Phot. Fr. Friese, Unna i. W.

Der Schmalzgruberhammer im Erzgebirge

Mein Heimatland 1930

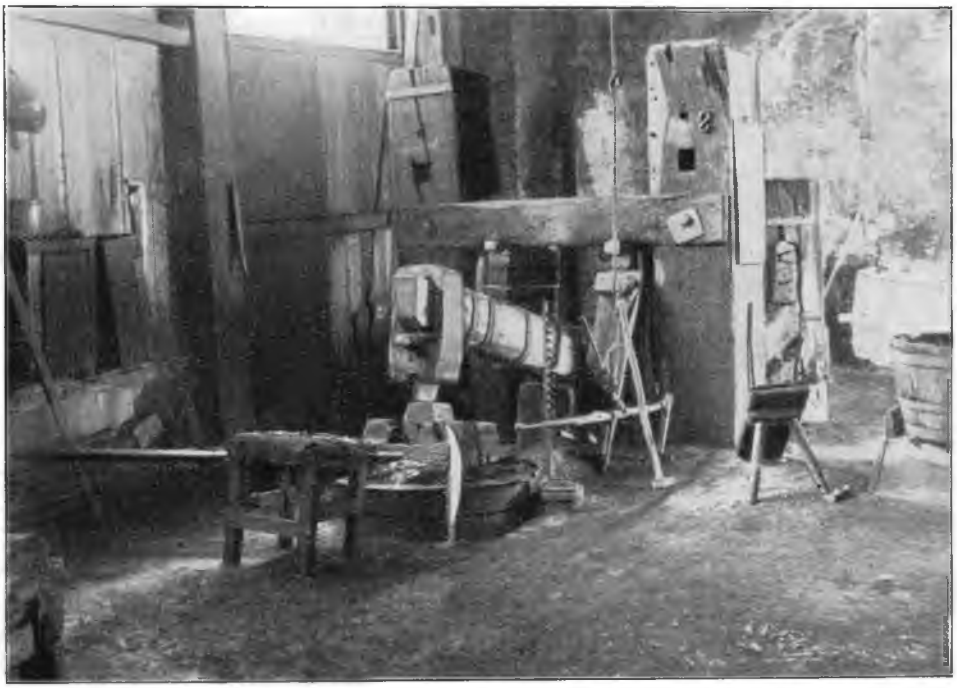
Phot. B. Zillessen, Bautzen

Die uns so vertrauten, im Gemütsleben des Volks verwurzelten und dem Heimatbild engverwobenen Wassermühlen und die in einzelnen Landschaften (so im Fränkischen) noch häufigen Wasserschöpfräder müssen der Begradigung der Bäche und Flüsse und der modernen Kraftwirtschaft weichen. Das Schicksal der Windmühlen ist dadurch besiegelt, daß der Wind zum mindesten im Binnenland nicht so ergiebig und so häufig weht, wie's die Müllerei von heute nötig hat. Erschütternd schnell geht es mit ihnen bergab. Da werden die ober- und unterschlächtigen Wasserräder modernen Turbinen zuliebe abgebrochen, dort verschwinden die Flügel, weil's der Benzin- oder Elektromotor im angeflickten Schuppen besser schafft, allerlei sonstige Umbauten verunzieren die alten Gebilde, sie verkommen, und bald sind sie ganz verschwunden.

Was ist zu tun? Gang der Wirtschaft und Fortschritt der Technik sind nicht aufzuhalten, und ihnen muß viel zum Opfer fallen, was nicht genug leistet oder sonstwie nicht mehr in die heutige Welt paßt.

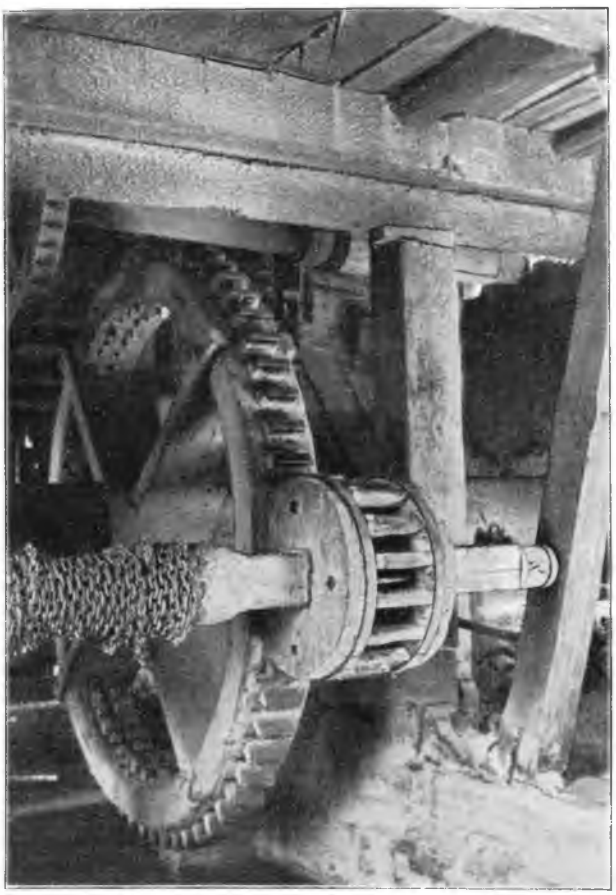
Aber diese Denkmale der Technik, in mancher Hinsicht vorbildliche und kennzeichnende Anlagen aller Zeiten, verdienen ein besseres Los. Sie sind ausgeprägte Zeugen und Marksteine der Entwicklung unserer alten Kultur, geradeso wie die Kunstdenkmale. Deshalb gebührt ihnen auch, soweit das möglich ist, die gleiche liebevolle Fürsorge, wie sie diesen in so erfreulichem Maße längst zuteil wird. Man muß aber schnell und klug zugreifen, ehe es zu spät ist.

Oskar von Miller, der nimmermüde, nun fast 75jährige Schöpfer des einzigartigen „Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik" in München ist schon vor dem Kriege und erneut in den allerletzten Jahren für ein planmäßiges Vor-



Alte österreichische Sensenschmiede mit Wasserantrieb — Phot. M. Heff, Graz

gehen zum Schutze dieser technischen Kulturdenkmale eingetreten. Der Verein Deutscher Ingenieure stellte sich ihm dabei zur Seite und betätigte sich durch Mitarbeit seines ebenfalls weithin bekannten Direktors Prof. Dr. Konrad Matschoß und seiner Abteilung für technisch-geschichtliche Arbeiten[1]. 1928 bildeten das Deutsche Museum, der Verein Deutscher Ingenieure und der Deutsche Bund Heimatschutz eine „Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung technischer Kulturdenkmäler". 1929 wurde sie umgestaltet: dem Deutschen



Hölzernes Zahnradgetriebe einer alten oberfränkischen Wassermühle — Phot. E. Stapi, Erlner

Bund Heimatschutz, dem nach wie vor die beiden anderen Stellen zur Seite stehen, wurde die Durchführung aller einschlägigen denkmalpflegerischen Arbeiten anvertraut. Voraussetzung hierfür war, daß sich die ihm angeschlossenen Landesvereine, der Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz und die amtlich bestellten Denkmalpfleger (Konservatoren der Bau- und Kunstdenkmäler) hinter Plan und Arbeit stellten. Freudige Zu-

[1] Vgl. u. a. „Technische Kulturdenkmäler", Sonderdrucke 1927, 1928 und 1929 aus „Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie", Jahrbuch des Vereines Deutscher Ingenieure, VDI-Verlag, Berlin.

stimmung von allen Seiten blieb nicht aus, und so ist zu hoffen, daß die rechten Mittel und Wege zur Durchführung des schweren Unternehmens gefunden werden.

Wir verstehen unter technischen Kulturdenkmalen einzigartige oder typische, geschichtlich, volkskundlich und technisch wertvolle Vorrichtungen, Maschinen, Anlagen und Bauten, die der technischen Werktätigkeit und dem Verkehr allgemein dienen oder für die Gewerbetätigkeit bzw. die landwirtschaftliche Arbeitsweise in einzelnen Landschaftsgebieten kennzeichnend sind. Welch überraschend große Zahl von Arten technischer Kulturdenkmale es bei uns gibt, zeigt folgende Zusammenstellung:

I. Kraftmaschinen (einschließlich der dazugehörigen Verarbeitungsanlagen):
Antrieb: a) durch Muskelkraft (Menschen- und Tierantrieb):
Treträder, Tretscheiben, Dengelmaschinen, Göpelwerke, Winden, Hebezeuge, Hebevorrichtungen für Fischerei, Aufzüge, Förderanlagen, Krane; weiter Obst- und Weinkeltern, Ölpressen, Zieh- und Windebrunnen usw.;
b) durch Wasserkraft:
Räder- und Schöpfwerke für Be- und Entwässerung, Turbinen, Wassermühlen mit ober-, mittel- und unterschlächtigen Rädern für die verschiedensten Zwecke und in den verschiedensten Formen für das Mahlen von Getreide oder Ölfrüchten, als Sägewerke, Papiermühlen, Schleifmühlen usw., Schiffsmühlen; weiter Hammerwerke, Walzwerke usw.;
c) durch Windkraft:
hölzerne und steinerne Holländerwindmühlen, Turmwindmühlen, Bockwindmühlen der verschiedensten Art, Windmotore, Pumpen usw.;
d) durch Wärmekraft:
Dampfmaschinen, Verbrennungsmotore usw.

II. Werkstätten:
Uhrmacherei, Drechslerei, Töpferei, Weberei, Färberei, Wachszieherei, Glasbläserei, Seilerei usw.

III. Größere Anlagen:
Schmieden, Hütten, Salinen, Ziegel- und Kalköfen usw., Darren, Korn-, Tabak-, Salz-, Industriespeicher u. dgl.

IV. Verkehrs- und Wasserbauten (und verwandte Anlagen):
Brücken, Viadukte, Aquädukte, ober- und unterirdische Wasserleitungen, Brunnen, Zisternen, Klapp-, Nadel-, Schützenwehre u. dgl., Schleusen, Schiffshebewerke usw. Leuchttürme, -baken u. dgl.

V. Besondere Einzelanlagen:
Bemerkenswerte alte Turmuhren, astronomische Uhren u. dgl., Glockenwerke und Glockenspiele . . .

Dabei sind also u. a. Geräte (Handwerkszeug, Pflüge, Webstühle u. a.) außer Betracht geblieben, die teils noch in häufigem Gebrauch, teils in Sammlungen reichlich vertreten sind.

Mit Hilfe eines Fragebogens soll zunächst der tatsächliche Bestand all dieser Denkmale festgestellt werden, sie mögen erhalten sein an Ort und Stelle, im Gebrauch oder außer Gebrauch, nur in ihrem Bestand oder bereits museal gesichert, nur in Plänen, Bildern, Modellen, Urkunden. Erst auf solch grundlegender Arbeit können sich alle

Allgäuer Bauer an selbstgefertigter Dengelmaschine im Stillachtal Phot. W. Stapf, Erkner

Schiffsmühle Ginsheim bei Mainz

Schiffstunneleingang von 1806 in Rüdersdorf bei Berlin — Phot. J. M. Wolf, Berlin

Die Sayner Hütte im Rheinland (nach einem alten Stich)
Der gußeiserne Hallenbau ist noch erhalten, aber gefährdet

weiteren Maßnahmen aufbauen, Werbung und Aufklärung in Bild und Schrift, möglichst Erhaltung besonders wertvoller Anlagen an Ort und Stelle und in Betrieb (gegebenenfalls durch gesetzlichen Schutz, durch Eintragung von Dienstbarkeiten, langfristige Pacht oder Ankauf) oder museale Sicherung. Wenn man an das berühmte Freilichtmuseum Skansen bei Stockholm und an das Aufblühen zahlreicher größerer und kleiner Heimatmuseen bei uns denkt, so werden sich in Notfällen geeignete Freistätten für einzelne kostbare Stücke dieser Art finden lassen. Das Deutsche Museum in München wird einen Ehrenraum für Bilder, Beschreibungen, Modelle usw. solcher Denkmale schaffen, deren Sicherung am Ursprungsort besonderem Verdienst ihrer Eigentümer zu verdanken ist.

Weitberühmte Bauwerke wie das eigenartige Krantor in Danzig, die riesigen Kelterbauten auf dem großen Platz im württembergischen Metzingen, die herrliche mittelalterliche Steinbrücke in Würzburg und der ebendort von dem Artillerie- und Ingenieurmajor Franz Ignaz Neumann 1773 erbaute wundervolle Alte Kran stehen bereits unter Denkmalschutz und sind damit nach menschlichem Ermessen gesichert. In unendlich vielen Fällen, in denen es sich um weit bescheidenere und doch nicht aus dem Heimatbild wegzudenkende Anlagen handelt, werden Heimatsinn, Bauern- und Bürgerstolz und vor allem Verständnis der Besitzer, der Behörden und technischer Kreise angerufen werden müssen, um oft auch ohne gesetzliche Handhaben kulturell bedeutsame Werke solcher Art vor Verfall und Abbruch zu retten. Gerade auch im Badener Land wird es hoffentlich nicht an der nötigen Einsicht und an Opferwilligkeit fehlen. Hölzerne und steinerne Brücken, Wassermühlen, Keltern und Brunnen mögen da im Vordergrund stehen. Unter den beigegebenen Bildern badische Werke zu zeigen, erübrigte sich wohl. Denn worauf es ankommt, wird jeder warmherzige Heimatfreund ohne weiteres erfassen und auch ihm fernerliegenden Beispielen entnehmen können.

Wir bitten unsere Mitglieder mitzuhelfen, auch in Baden die technischen Kulturdenkmale nach den Darlegungen Dr. Werner Lindners, des unermüdlichen Geschäftsführers des Deutschen Bundes Heimatschutz zu sammeln. Es ist höchste Zeit! Wir erwarten die Mitarbeit aller Heimatfreunde und sind für jegliche Angaben und Hinweise, vor allem auch für tadellose photographische Aufnahmen sehr dankbar. Für die Liebhaberphotographen eröffnet sich hier ein weiteres schönes und fesselndes Arbeitsfeld. H. E. B.